

ZU HERAKLEITOS UND ANAXAGORAS

Wir möchten hier eine Auffassung darlegen, die von zwei Philosophen, d.h. von Herakleitos und Anaxagoras, hinsichtlich des Wortes «γνώμη» gemeinsam vertreten wird. Herakleitos schreibt in seinem 78. Fragment: «ἦθος γὰρ ἀνθρώπειον μὲν οὐκ ἔχει γνώμας, θεῖον δὲ ἔχει»¹⁾; und Anaxagoras vermerkt in seinem 12. Fragment: «νοῦς . . . γνώμην περὶ παντὸς πᾶσαν ἔχει».

Die «γνώμη» bezeichnet hier die Gnosis (von γιγνώσκω) und ist natürlich ausschliesslich eine Eigentümlichkeit des Göttlichen. So sagt Herakleitos in seinem 41. Fragment: «ἔν τὸ σοφὸν ἐπίστασθαι γνώμην, δότη ἐκυβέρονησε πάντα διὰ πάντων»²⁾. Wie wir festgestellt haben, bezeichnet in den Fragmenten von Herakleitos und Anaxagoras das Wort «γνώμη» die vollständige Kenntnis jedweder Sache, eine Eigenheit also, die nur für den Begriff des Göttlichen zutrifft.

Bei Anaxagoras hat der «νοῦς», wie sich aus dessen Lehre ergibt³⁾, eine göttliche Eigenschaft und ist getrennt von den anderen Dingen; denn der «νοῦς δέ ἐστιν ἄπειρον καὶ αὐτοκρατὲς καὶ μέμεικται οὐδενὶ χορήματι»⁴⁾. Und Herakleitos bekundet in seinem 108. Fragment mit dem «ὀκόσων λόγους ἤκουσα, οὐδεις ἀφικνεῖται ἐς τοῦτο, ὥστε γινώσκειν ὅτι σοφόν

1) Fragm. 78. Vgl. auch Fränkel, Dichtung und Philosophie, New York 1951, S. 488; H. Gomperz, Philosophical Studies, 1953, S. 87; ders. in Hermes 58 (1923), S. 20—56; Gigon, Untersuchungen zu Heraklit, Leipzig 1935, S. 135; W. Heidel, Proc. Am. Ac. of arts 48 (1913), 684—717; Kirk, The Cosmic Fragments of Heraclitus, Cambridge 1954, S. 385—387, 395—397; Reinhardt, Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie, Bonn 1916, S. 201—206; Snell, Die Sprache des Herakleitos, Hermes 61 (1926), S. 353ff.

2) Vgl. auch Deichgräber, Philologus 93, 1938/9, S. 15; Gigon,† a.a.O., S. 145; W. A. Heidel, Proc. Ac. of arts 48, 1913, S. 700; Kirk, a.a.O., S. 386—391; H. Gomperz, Wien. Sitz. Ber. 43 (1922/3), S. 117; Th. Gomperz, Wien. Sitz. Ber. 1886, S. 1004; Reinhardt, a.a.O. 62, 2 und 209, 1; Snell, Hermes 61 (1926), S. 353ff.; ders. in Phil. Unters. 29 (1934), S. 52.

3) Vgl. auch Diog. Laërt. II, 6.

4) Fragm. 12.

ἔστι πάντων κεχωρισμένον» (1) dass der erwähnte Begriff des Göttlichen (Σοφὸν) nicht teilnimmt an der Welt des Flusses des «γίγνεσθαι», wie es bei den anderen Dingen der Fall ist, sondern zumindest dies unveränderlich und von den anderen Dingen «κεχωρισμένον» bleibt. Endlich drückt der Sinn des Wortes «γνώμη» auch das «ἐπίσταμαι» aus, d.h. das Gut—Kennen, und dies macht die einzigartige Eigenschaft des Göttlichen aus, nicht aber die des Menschen, wie Herakleitos schreibt: «ἦθος γὰρ ἀνθρώπειον μὲν οὐκ ἔχει γνώμας» (2).

1) Fragm. 108; vgl. auch H. Fränkel, a.a.O.; Gigon, a.a.O., S. 138; W. A. Heidel, Proc. Am. Ac. of arts 58 (1913), S. 704ff.; Kirk, a.a.O., S. 389—400; Reinhardt, a.a.O., S. 205; Zeller—Nestle, Philos. der Griechen, 1920⁶, I, 629, 1, 791.

2) Vgl. A. N. Zoumpos, Zum Herakleitos—Fragment 119: Rivista di Filologia 93 (1965) S. 164.